

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

 | FJB

Meredith: reich, populär, manipulativ, beinahe unnatürlich schön.

Imogen: schön und sexy-chic, Meredith' beste Freundin.

Kerry: Daddys kleine Prinzessin, Lieblingsfarbe Pink.

Cameron: 1,90 m, gutaussehend, blauäugig, Designerjeans.

Zusammen sind diese vier unfassbar hinreißend und total »fantastisch«. Als wahre Modeexperten gehen sie nie schlecht gestylt aus dem Haus, und jeder in ihrem Umfeld sonnt sich gerne in ihrem Glanz. Doch unter der glamourösen Oberfläche der Clique aus Partys und Wellness-Tagen liegt auch ein Haufen bequemer Lügen und feigen Schweigens, Zickenkriege, Trennungen und Skandale. Da wundert es kaum, dass es nicht nur bei den Partys der vier hoch hergeht, sondern auch im Alltag nie Langeweile aufkommt. Aber auch wenn sich Meredith, Cameron und ihre Freunde gerne mit der Frage beschäftigen: Wer mit wem und was hatten sie dabei an?, am Ende dieser Geschichte dürften sie genauso die Antworten auf ein paar andere, weitaus wichtigere Fragen des Lebens kennen.

Gareth Russell ist selbst unfassbar hinreißend und so etwas wie ein Society-Star. Er ist 23 Jahre alt, in Belfast aufgewachsen und hat vor kurzem sein Studium an der Universität Oxford beendet. Nahezu alles in seinem Buch basiert auf wahren Begebenheiten, die sich während seiner Schulzeit ereignet haben – je verrückter etwas erscheint, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass es tatsächlich so abgelaufen ist.

Weitere Informationen, auch zu E-Book-Ausgaben, finden Sie bei www.fischerverlage.de

Gareth Russell

It-Girls

Beste Feindinnen unter sich

Roman

Übersetzt von Anne Brauner

 | FJB



Deutsche Erstausgabe
Erschienen bei FISCHER FJB
Frankfurt am Main, März 2014

Die englische Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel

›Popular‹ bei Razorbill, Penguin Books Ltd., London

© Gareth Russell, 2011

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2014

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-19465-0

Inhaltsverzeichnis

1. Busfahrkarten und Babyrosa 11
 2. Saruman der Dumme 28
 3. Der unwiderstehliche Aufstieg von »funta« 55
 4. Bitte für uns Sünder 83
 5. Mistelzweig und Wein 108
 6. Höllischer Hangover, himmlischer Pullover 160
 7. PS: Ich liebe dich 177
 8. Massaker am Valentinstag 202
 9. Klatsch und Tratsch 229
 10. Wackeliger Frieden 245
 11. Feld der Träume 261
 12. Seltsamer Zwischenfall mit der Geburtstagspiñata 312
 13. Emergencia 358
 14. Was wirklich zählt 368
- Anmerkungen des Autors 394

Busfahrkarten und Babyrosa

Am ersten Montag im September stand Meredith Elisabeth Anne Harper vor dem großen Spiegel in ihrem begehbaren Kleiderschrank. Die dreistöckige Villa ihrer Eltern mit sieben Schlafzimmern lag im Belfaster Nobelviertel Malone Park. Normalerweise bezeichnete man Meredith Harper als »das Mädchen, das alles hat«. Sie war reich, beliebt, raffiniert, elegant, manipulativ, graziös und geradezu unnatürlich schön. Meredith war schlank und gestylt, hatte perfekt frisierte braune Haare, eine makellose helle Haut und feine Gesichtszüge. Mit sechzehn war Meredith Harper bereits prominent.

Als sie merkte, dass sie gleich losgehen musste, prüfte sie rasch ihre fachmännisch manikürten Nägel und den Lipgloss, der nicht zu sehr glänzen durfte. Ihr Rock hatte die perfekte Länge – nicht zu lang (Loser) und nicht zu kurz (Schlampe). Meredith nahm ihre Birkin-Handtasche, in der sie ihre Schulsachen mit sich trug (Rucksäcke waren einfach abscheulich und nur was für Schüler der Unterstufe und Bücherwürmer), über die linke Schulter und warf einen letzten wohlwollenden Blick auf ihr Spiegelbild. Ihre gute Laune wurde nur dadurch

getrübt, dass ihr Schuluniform-Pullover aus Wolle war; für Meredith kam eigentlich nur Kaschmir in Frage, den sie förmlich anbetete; und an fünf Tagen der Woche Wolle tragen zu müssen war im Grunde unerträglich. Sie bückte sich, zog noch einmal sorgfältig die vorgeschriebenen Kniestrumpfe hoch und legte ihren Blazer über den Arm.

Dann rief ihr Vater von unten, um Meredith daran zu erinnern, dass sie losfahren musste, und sie lief schnell die breite Treppe hinunter. Obwohl sie die Tasse Tee und den Teller mit Toast sah, den die Haushälterin ihr hingestellt hatte, rauschte sie daran vorbei zum Auto.

Sie schloss die Haustür hinter sich und setzte sich auf den Rücksitz, während der Fahrer ihres Vaters vorne einstieg und den kurzen Weg zur Schule fuhr. Die herbstlichen Blätter fielen von den majestätischen Bäumen rund um Malone Park, und Meredith bemerkte überall die aufgeregte Stimmung des ersten Schultags nach den Ferien. Attraktive junge Mütter scheuchten ihren fein angezogenen Nachwuchs ins Auto oder brachten ihn umweltfreundlich zu Fuß zu einer noblen Schule in der Nähe.

Meredith lehnte sich in dem kühlen grauen Ledersitz zurück und holte ihren BlackBerry heraus. Sie hatte eine SMS von ihrer besten Freundin Imogen, deren Vater sie gezwungen hatte, zu Fuß zur Schule zu gehen, um einen ihrer jüngeren Brüder an seinem ersten Schultag zu begleiten.

Fünf Minuten später hielt der Wagen der Harpers

vor dem Haupteingang der Mount Olivet Grammar School. Meredith stieg aus, bedankte sich beim Fahrer und wandte ihre Aufmerksamkeit dem mächtigen viktorianischen Backsteinbau zu, in dem sie seit elf Jahren ihre Schulausbildung genoss. Mit über eintausendzweihundert Schülern war die Schule mittlerweile sehr viel größer als bei ihrer Gründung durch einen protestantischen Bischof vor hundertzwanzig Jahren. Moderne Gebäude waren nun über das gesamte Gelände verteilt – darunter das Theater, die Turnhalle und der neue Anbau für die Naturwissenschaften. Die einzige Bausünde bestand in Meredith' Augen aus dem scheußlichen Schwimmbad, das in den 1960er Jahren hinzugekommen war. Glücklicherweise lag es hinter der Schule, so dass nur die Sportfreaks es regelmäßig zu Gesicht bekamen.

Meredith war sich dessen bewusst, dass viele Blicke sie vom Schulhof verfolgten, während sie auf die Eingangshalle zuging. Einige Fünftklässler umklammerten krampfhaft ihre neuen Monatskarten für den Bus und musterten sie in einer Mischung aus Verwirrtheit und Bewunderung. Bis zum Monatsende würden sie wissen, wer Meredith war, und sie weiterhin bewundern. Bei diesem beruhigenden Gedanken musste sie lächeln, und dann strahlte sie geradezu, als ein Siebtklässler ihr die Tür aufhielt. Als sie an dem Porträt der Königin vorbeiging, das in treuer Ergebenheit in der Halle hing, drückte ihr eine Achtklässlerin zu ihrer Überraschung ein Flugblatt in die Hand. Sie schob Dienst am Stand

der *Christian Union*. »Jesus liebt dich«, sagte das Mädchen und lächelte sie an.

»Wie alle«, antwortete Meredith und gab ihr das Flugblatt zurück.

Nachdem sie auf der Treppe eine Gruppe nervöser Siebtklässlerinnen überholt hatte, von denen eine »Hallo« quiekte, gelangte Meredith zu ihrem Kursraum. An der Wand lehnte ihr bester Freund und Nachbar Cameron Matthews, der über eins achtzig groß, schlank und muskulös war. Er hatte blaue Augen und dunkle Haare. Wie üblich hielt er seine morgendliche Dosis Cola light in der Hand und simste eifrig, als er Meredith entdeckte und sie anlächelte.

»Hey!«, sagte er und steckte das Handy in die Blazertasche.

»Hallo, Süßer. Siehst du heute wieder gut aus.«

»Danke, du aber auch. Selbstverständlich. Und wie geht's uns so?«

»Besser.«

»Als?«

»Allen anderen.«

In diesem Augenblick hörten sie das Klackern rascher Schritte in Mädchenschuhen, und Kerry Davison rauschte durch den Flur auf sie zu. Ihre pinkfarbene Handtasche schwang neben ihr her, und ihre perfekt gestylten blonden Locken hüpfen begeistert im Takt zu ihrem Sturmschritt. Sie grinste leicht dement, als sie neben Meredith und Cameron zum Stehen kam.

»Oh mein Gott«, quietschte sie. »Ich platze, wenn

ich es nicht gleich jemandem erzähle! Das Gerücht wird euch gefallen!«

»Hoffentlich«, sagte Meredith. »Nicht wie letztes Mal, als du dachtest, du hättest Cheryl Cole bei Nando's gesehen.«

»O.K. Also, ich habe geschworen, absolut dichtzuhalten, deshalb dürft ihr niemandem erzählen, dass ihr es von mir habt. Jemand hat mir gestern bei Titus Pitts Grillfest berichtet, dass Danielle Morrison angeblich mit Zach Stevens rumgemacht hat, als sie noch mit Neil Pole zusammen war. Ist das nicht ein unglaublicher Skandal? Was. Für. Eine. Schlampe. Also wirklich. Ich musste schwören, nichts zu sagen.«

»Ich weiß«, sagte Meredith kühl. »Weil du es von mir hast.«

Kerrys Unterlippe fing an zu zittern, und ihre Stimme wurde noch weinerlicher als sonst, weil sie Angst hatte, ausgeschimpft zu werden. »Oh. Sorry. Egal ... schließlich mögen wir Danielle sowieso nicht besonders. Eigentlich ist es dann doch egal, oder?«

Meredith überlegte kurz, ehe sie seufzte. »Wahrscheinlich hast du recht. Aber erzähl niemandem, dass du es von mir hast.«

Mrs Vaughn taumelte auf sie zu. Sie ächzte unter einer Ladung Bücher und suchte verzweifelt nach dem Schlüssel zum Klassenraum. Statt ihr anzubieten, die Bücher zu nehmen, gingen Cameron, Kerry und Meredith ihr affektiert aus dem Weg. Für Meredith zählte das als ›helfen‹.

Während es im Klassenraum allmählich voller wurde, ging Cameron zu dem Tisch ihrer Clique im hinteren Teil des Raumes. Sekunden nachdem Meredith und Kerry sich neben ihn gesetzt hatten, wurde ihr Gespräch von Catherine O'Rourke unterbrochen, die einen Pferdeschwanz und einen absurd kleinen blauen Rucksack trug. Cameron und Meredith atmeten tief ein, um sich für Catherines lautstarke Begrüßung zu wappnen.

»Hey!«, bellte sie. »Ich wünsche euch allen einen schönen neuen Schultag! Möchte sonst noch jemand ein Evian aus dem Getränkeautomaten?«

In diesem Moment entdeckte Meredith ihren Rucksack. »Was hast du vor?«, fragte sie.

»Evian holen, habe ich doch gesagt«, flötete Catherine fröhlich.

»Das meine ich nicht. Was hast du *damit* vor?«

»Ach, die Schultasche? O.K. Na, du weißt doch, dass nur Loser etwas auf beiden Schultern tragen, nicht wahr?«

»Ja.«

»Also ich dachte, das gilt jetzt schon so lange, dass es eigentlich wieder cool sein könnte«, erklärte Catherine, aber ihr Lächeln schwächelte. »Mit anderen Worten: *ta-da!*«

Meredith und Cameron schüttelten den Kopf. »Nein.«

»Aber ich habe *ta-da* gesagt.«

»Das schafft kein *ta-da* auf der ganzen Welt«, sagte Cameron.

»Heißt das, ihr meint ... ich wäre wie ein Loser durch die Schule gelaufen?«

»Ich fürchte, ja, aber vielleicht ...«

Bevor Cameron den Satz beenden konnte, hatte Catherine schreiend den kleinen Rucksack vom Rücken gerissen und auf den Boden geschleudert. »Oh mein Gott, oh mein Gott, oh mein Gott!«

»Beruhige dich, Catherine!«

»Wie denn? Alle haben mich gesehen, wie ich eine Tasche auf beiden Schultern mitgebracht habe. Spätestens morgen sehen mich alle komisch an und machen einen auf *Guck, da ist die mit dem Rucksack!*«

»Mach dir keine Sorgen«, sagte Meredith freundlich. »Die kennen dich nicht gut genug, um sich über dich lustig zu machen. Wahrscheinlich nehmen sie dich gar nicht zur Kenntnis, Catherine.«

Catherine nickte, aber ihr zittriges halbes Lächeln war typisch für Meredith' Opfer, nachdem sie tröstende Worte von ihr empfangen hatten, die unter der Oberfläche gemein waren. Kaum war sie durch die Tür, um zum Getränkeautomaten zu gehen, drehte Meredith sich zu den anderen um: »Nicht zu fassen, oder?«

Cameron nickte zustimmend. »Finde ich auch. Wieso sieht Catherine nicht einfach in den Spiegel, bevor sie das Haus verlässt?«

»Ich meine, diesen Rucksack kann man doch nur eklig finden, oder?«, fragte Meredith.

Kerry blickte von ihrem Taschenspiegel auf. »Was ist los?«

Meredith warf ihr einen gereizten Blick zu und überließ es Cameron zu antworten. »Catherines Rucksack. Sie trägt ihn auf beiden Schultern. Sie dachte, das wäre niedlich. Stattdessen sah sie aus, als wäre sie einem dieser *St. Trinian*-Filme entsprungen.«

»Bekommst du überhaupt noch was mit, Kerry?«, fauchte Meredith.

Kerrys Unterlippe zitterte, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen, wenn man sie weiter kritisierte.

»Alles ist gut, Kerry! Niemand ist sauer auf dich – nur auf Catherine. Nicht weinen, Prinzessin«, wurde sie von Cameron getröstet. »Meredith hat ihr gesagt, dass sie ihren Rucksack wegschmeißen soll.«

Kerry ging es direkt besser, und sie lächelte Meredith an. »Zu ihrem eigenen Besten, Mer?«

»Was?«

Mrs Vaughn hütelte, um die Anwesenheitsliste durchzugehen, doch sie musste sich noch viermal räuspern, ehe überhaupt jemand aufmerkte. Der erste Name war Coral Andrews. Als Coral sich meldete, drehte Cameron sich blitzschnell um und sah sie böse an. »Scheiße«, zischte er. »Sie hat den Sommer überlebt ... schon wieder.«

Coral Andrews stellte in vielerlei Hinsicht (bis auf die wichtigen Dinge wie Geld und Schönheit) eine kleinere Indie-Version von Meredith Harper dar. Coral war die ungekrönte Königin aller, die nicht beliebt sein wollten. Es gibt diese Kids in jeder Schule, und sie unterscheiden sich nur darin, wie nervig sie sind. Sie geben sich größte Mühe, jedem zu zeigen, dass Beliebtheit ihnen nichts

bedeutet und Cliques das Letzte sind. Ironischerweise können sie selbst nicht ohne eine eigene Clique leben und sind voreingenommener und engstirniger als die schamloseste Barbie. Ihre Anzihsachen sehen aus, als wären sie von Oxfam und der Reinigung gleichermaßen abgelehnt worden. Ihre Facebook-Profilen sind voll mit Zeichnungen magersüchtiger Borderliner und Zitaten von Kurt Cobain. Sie hassen jegliche Art von Musik, die es in die Charts geschafft hat, und ihre Partys bestehen größtenteils aus Gitarrengeklammer, einer Menge Marihuana und noch mehr Selbstmitleid. Cameron schüttelte angeekelt den Kopf, drehte sich wieder um und murmelte: »Hippie-Kuh.«

Coral saß an einem Tisch auf der anderen Seite des Raumes und hatte ihren Fankreis um sich geschart – die politisch korrekten Bücherwürmer Alice Fenchurch und Patsy Harris sowie das berüchtigt abstoßende Duo aus Hector Colliner (naturwissenschaftlich blöd-begabt) und Callum Quigley (bioexperimenthässlich). Schon in der Unterstufe waren diese vier Corals Hausmacht gewesen, doch seit der Achten war sie ihnen entwachsen und hatte sich eine Indie-Clique aus Schülern mehrerer Stufen erschaffen. In der ersten Stunde saß sie immer noch gerne mit ihren frühesten treuen Anhängern zusammen, möglicherweise weil sie dort keine anderen Freunde hatte. Sie versicherte ihnen regelmäßig und begeistert, wie gern sie sie hätte, dass sie bis an ihr Lebensende befreundet bleiben würden und wie sehr sie ihr das Leben versüßten. Dazu verschenkte sie Kärtchen

mit Songtexten. Allerdings lud sie keinen von ihnen zu sich nach Hause ein und stellte sie auch nicht ihren anderen Freunden vor. Die vier merkten das als treue Fans nicht einmal und verehrten sie inbrünstig weiter.

Mrs Vaughn fuhr mit der Anwesenheitsliste fort. »Keith Bryce? Shaun Carson? Hector Colliner? Kerry Davison? Kerry Davison? Kerry Davison?«

»... und deshalb hat auch keiner davon gewusst, bis Danielle es letzte Woche Carolyn erzählt hat, die anscheinend allen das Geheimnis verraten hat, allerdings ohne Namen zu nennen. Aber sie hat es Nicola Porter erzählt, die zwei und zwei zusammengezählt und herausgefunden hat, dass es um Danielle und Zach ging. Das hat Nicola dann Cristyn Evans erzählt, die sie eigentlich nicht leiden kann, was aber egal ist, und die hat es in der Kirche Meredith gesteckt, und so ...«

»Kerry Davison? Kerry Davison! Können Sie mich hören?«

Kerry drehte sich um und leierte sauer herunter: »Ja, Miss. Ich bin hier, Miss.«

Mrs Vaughn machte einen zufriedenen Eindruck, weil sie diesen kleinen disziplinarischen Sieg errungen hatte, und rief mit neuem Schwung die übrigen Schüler auf. »Alice Fenchurch? Billy Finster? Lisa Flaherty?«

Als sie Lisa Flahertys Namen hörte, hielt Kerry ihren Redefluss abrupt an und schoss einen giftigen Blick auf das wasserstoffblonde Hassobjekt. »Was macht die verlogene Ziege denn noch hier?«, zischte sie.